

Erinnerungen an einen Spracharbeiter

Isaak Babel, gesehen von Antonina Piroshkova

Wenn er seine eigene Biographie zu schreiben hätte, so bemerkte Isaak Babel (1894-1941) einmal, so hiesse sie «Die Geschichte eines Adjektivs». In der Tat: Es ist beinahe unmöglich, in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts einen so raffinierten Stilisten wie Babel zu finden. Seine Texte überarbeitete er wieder und wieder neu, unermüdlich feilte der Dichter an seiner Prosa, rang der Sprache in mühseliger Kleinarbeit den besten Ausdruck ab:

So arbeite ich, indem ich den Text jeden Tag aufs neue abschreibe, bis ich in meinem Manuskript selbst bei der unbittlichsten Kritikei nicht das geringste Körnchen Staub mehr entdecken kann. Aber das ist keineswegs alles. Wenn der Kehricht ausgefegt ist, prüfe ich die Bilder, Vergleiche, Metaphern auf ihre Frische und Genauigkeit. Ein Vergleich muss genau sein wie ein Rechenschieber und natürlich wie der Geruch des Dills.

In Babels Welt weht nicht der kühl-rationale Geist der Metropole Petersburg, hier trägt alles das chaotische, aber doch vertraute Kolorit Südrusslands. Meisterhaft hat Babel etwa in seinem Hauptwerk, der Skizzensammlung «Die Reiterarmee» (1926), die Aura von Semjon Budjonny's Feldzug gegen die Polen und die Weissen eingefangen. Brutalität, aber auch Besinnlichkeit verdichten sich in eindrücklichen Momentaufnahmen zu Dokumenten der Überforderung der menschlichen Seele durch den Krieg.

Babels Talent liegt nicht in der Konstruktion raffiniert ausgedachter Begebenheiten. Viele seiner Erzählungen kommen fast ohne Handlung aus: Babel rückt vielmehr die kunstvolle Faktur des Textes in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Gerade der einfühlsame Blick des jüdischen Intellektuellen auf das Kriegsgeschehen hat indessen die rote Generalität irritiert: Kein Geringerer als Semjon Budjonny selbst rügte Babels «Weiberklatsch», seine Art, die «Aktionen der Reiterarmee durch das Prisma der Erotik» zu sehen.

Dass Babels stilisierte Prosa mit der offiziellen Literaturdoktrin der dreissiger Jahre kollidiert, vermag nicht zu erstaunen. Trotzdem bleibt die Grausamkeit des Stalin-Terrors, dem auch der in politischer Hinsicht übrigens unverdächtige - um nicht zu sagen: naive - Babel zum Opfer fiel, erschütternd: Die Frau des Schriftstellers, Antonina Piroshkova, beschreibt in ihren Memoiren die Umstände von Babels Verhaftung und schildert ihre Bemühungen um die Veröffentlichung von Babels Werk. Wie schwer sich der offizielle sowjetische Literaturbetrieb mit dem Thema Babel tat, belegt deutlich auch die Geschichte von Antonina Piroshkova's Aufzeichnungen. Noch 1972 durften Babels Verhaftung und sein Tod im Lager mit keinem Wort erwähnt werden. Allerdings ist hier ein besonderer Massstab anzusetzen: Erst seit 1957, als der Name des Dichters bereits fast zwanzig Jahre aus der sowjetischen Literaturgeschichte verbannt war, konnten einige Werke Babels überhaupt wieder neu aufgelegt werden.

Antonina Piroshkova zeichnet in ihren Erinnerungen das Bild eines schalkhaften und grossherzigen Mannes, dessen unstillbare Neugier für seine Umgebung bisweilen komödiantische Züge annimmt. Indiskretion ist für Babel Lebensprinzip: Der Inhalt von Damenhandtaschen fasziniert ihn ebenso wie fremde Briefe. Stets aber bleibt deutlich, dass man es bei Babel mit einem höchst sensiblen Beobachter zu tun hat - einem Beobachter überdies, der es verstanden hat, seine Eindrücke auf überzeugende Weise poetisch umzusetzen. Zwischen den nüchternen Zeilen der Moskauer Bauingenieurin Antonina Piroshkova blitzt immer wieder der odessitische Witz Babels auf und lädt so zur Wiederentdeckung eines der begabtesten und geistreichsten Autoren des frühen zwanzigsten Jahrhunderts ein.

Ulrich M. Schmid

Antonina Piroshkova: Ich wünsche Ihnen Heiterkeit. Erinnerungen an Babel. Aus dem Russischen von Renate Landa. Verlag Volk und Welt, Berlin 1993. 192 S., Fr. 37.-.